

Appell

Den Mechanismus von Intoleranz durchbrechen



Rudolf W. Sirsch sprach im Rathaus.

Foto: Dietrich

Marburg. Zu einem Vortrag anlässlich der „Woche der Brüderlichkeit“ hatte die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Marburg eingeladen.

von Ines Dietrich

„Es ist uns ein großes Anliegen, Menschen vorbehaltlos gegenüberzustehen, gleich welcher Nationalität oder Religion sie angehören,“ sagte Oberbürgermeister Dietrich Möller vor etwa 40 Zuhörern, die in den Historischen Rathaussaal gekommen waren.

„Gegen das Vergessen – Zur Aufarbeitung der Vergangenheit in Schule und Gegenwart“ lautete das Thema des Vortrages von Rudolf W. Sirsch, dem Generalsekretär des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit.

Sirsch betonte die Notwendigkeit, herauszufinden, woraus die Abneigung und Ablehnung andersgläubigen Menschen gegenüber resultiert. Nur so könne deutlich werden, warum die deutsche Bevölkerung nach 1945 immer noch Mühe hatte, die Tragweite des Vergangenen und die eigene Verantwortung am Geschehenen zu erfassen.

Die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg seien gekennzeichnet gewesen „durch Schweigen, Verdrängung und Vergessen“. Auch ein großer Teil der Lehrer und Erzieher sei nicht über alte Ressentiments und den alltäglichen Antisemitismus hinweggekommen und habe die Schüler beeinflusst.

Es sei notwendig, den „Mechanismus der Intoleranz zu durchbrechen“, um eine Wiederholung des Vergangenen ausschließen zu können. In seinen Ausführungen beschrieb Rudolf Sirsch erst die Methoden, mit denen in den 50er und 60er Jahren Pädagogen vertraut gemacht wurden, um ein Klima der Offenheit und Selbstreflektion schaffen zu können, bevor er einen Zeitsprung ins Heute machte.

„Angesichts der multikulturellen Zusammensetzung an unseren Schulen bedarf es eines neuen Unterrichtsstils“, betonte Sirsch. Nicht allein die Wissensvermittlung dürfe im Vordergrund stehen, sondern auch der verantwortungsvolle Umgang miteinander und das Erlernen von Konfliktlösungsstrategien.

Die von ihm entwickelte Tagungsreihe „Gegen Gewalt und Rassismus – Für Zivilcourage bei Kindern und Jugendlichen“ wolle dazu einen Beitrag liefern. Mehr als 20 Tagungen dieser Art hätten bereits stattgefunden und Schülern und Lehrern die Möglichkeit gegeben, herauszufinden, wie „ein Klima der Akzeptanz entstehen kann, in dem Fremdenfeindlichkeit keine Chance hat“.

Einige der von ihm genannten Beispiele, wie etwa das aus der Tagungsreihe entstandene Projekt „Faustlos“, das sich an Grundschüler richtet, habe bei den Schülern den Umgang miteinander nachweislich verändert.